


manager-magazin.de, 25. Juni 2007, 15:24 Uhr
<http://www.manager-magazin.de/it/artikel/0,2828,490473,00.html>

TARIFKOMPROMISS

"Die Telekom muss Federn lassen"

Von *Simon Hage*

Der wochenlange Arbeitskampf hinterlässt tiefe Spuren bei der Deutschen Telekom. Verdi-Verhandlungsführer und Telekom-Aufsichtsrat Lothar Schröder erklärt gegenüber manager-magazin.de, weshalb die Mitarbeiter dem Tarifkompromiss trotz Einschnitten zustimmen dürften - und warum die Gewerkschaft den Großaktionär Blackstone skeptisch beobachtet.

mm.de: Herr Schröder, am Donnerstag und am Freitag stimmt die Gewerkschaft Verdi über den Tarifkompromiss mit der Deutschen Telekom  ab. Befürchten Sie eine Ablehnung? Schließlich sollen zum 1. Juli 50.000 Mitarbeiter in eigenständige Servicegesellschaften ausgelagert werden.

Schröder: Nein, ich rechne fest mit einer Zustimmung. Überall dort, wo wir das Tarifiergebnis im Detail vorstellen, weicht die Skepsis der Zustimmung, und wir erhalten Beifall. Die Menschen haben begriffen, dass ihre Einkommen sicher sind und dass sie mit neuen Sicherheitsregeln in die neuen Servicegesellschaften gehen.

An den ersten Tagen nach dem Kompromiss hatten wir noch erhebliche Probleme, weil in der Presse vor allem zwei Botschaften transportiert wurden: Die Arbeitszeiten werden länger, die Gehälter sinken. Das ist grundfalsch, denn die Mitarbeiter werden nahezu das gleiche Gehalt wie bisher erhalten. Die schmerzhafteste Komponente ist die Verlängerung der Arbeitszeit, doch auch dafür gibt es ein Trostpflaster - den Anspruch der Beschäftigten auf Qualifizierungsmaßnahmen.

mm.de: Das Signal an die Unternehmen und die Öffentlichkeit ist aber ein anderes. Telekom-Personalvorstand Thomas Sattelberger rühmte sich, man habe Arbeitszeitverlängerungen bei gleichzeitigen Gehaltskürzungen durchsetzen können.



© AP

Lothar Schröder ist stellvertretender Aufsichtsratschef der Deutschen Telekom und Bundesvorstand der Gewerkschaft Verdi. In den vergangenen Wochen hat er die Verhandlungen mit Telekom-Personalvorstand Thomas Sattelberger (links im Bild) geführt. Es ging um die Bedingungen für die Auslagerung von rund 50.000 Mitarbeitern in eigenständige Servicegesellschaften. Am vergangenen Donnerstag erzielten beide Seiten einen Kompromiss, der längere Arbeitszeiten vorsieht. Die Gehälter sollen jedoch, anders als zunächst von der Telekom vorgesehen, weitgehend stabil bleiben.

T-Service: Eckpunkte der Einigung

8 Bilder



Klicken Sie auf ein Bild, um die Fotostrecke zu starten.

Schröder: Mit solchen Aussagen befriedigt man Kapitalmarktbedürfnisse und vernachlässigt dabei, dass man mit uns ein Geradeausfahren der Gehälter vereinbart hat. Dafür gibt es drei Sicherungslösungen. Erstens die sogenannten Rucksackzahlungen. Menschen, die in die neuen Gesellschaften wechseln, bekommen über Jahre hinweg Ausgleichszahlungen vom Arbeitgeber.

Diese Zahlungen werden dann zurückgefahren, wenn Tarifierhöhungen gegengerechnet werden.

In Zukunft werden wir im Jahresrhythmus Tarifrunden fahren. Und für den unwahrscheinlichen Fall, dass die Tariferhöhungen nicht ausreichen werden, um die Einkommen auf dem bisherigen Niveau zu halten, gibt es noch einen zusätzlichen Ausgleichsfonds.

mm.de: Wenn die Telekom nun deutlich weniger einsparen kann als geplant, kann sie überhaupt noch ihre hehren Gewinnziele erreichen - oder droht eine erneute Korrektur?

Schröder: Aus naheliegenden Gründen hat sich die Telekom bislang nicht konkret zum Einsparungsvolumen geäußert. Ich glaube schon, dass sie wirtschaftliche Probleme bekommt, weil sie es zum Arbeitskampf hat kommen lassen. Gegenwärtig sehe ich aber nicht, dass die Telekom ihre Pläne nicht erfüllen kann. Wenn der Konzern allerdings weiterhin seine Mitarbeiter unter Druck setzt, bekommt er erhebliche Schwierigkeiten.



© DDP

Schatten der Einigung: Kann die Deutsche Telekom ihre Sparziele erfüllen?


mm.de: Hat Verdi sich durch den Kompromiss erpressbar gemacht?

Schröder: In der deutschen Wirtschaft ist der Trend erkennbar, dass die Arbeitszeiten wieder hochgefahren werden. Das eigentlich Fatale ist, dass die Telekom den Betriebsübergang in die neuen Gesellschaften dazu nutzt, die Konditionen für die Beschäftigten zu verschlechtern. Hätten wir keine Tarifeinigung herbeigeführt, wären die Konditionen noch sehr viel schlechter ausgefallen. Da muss man politisch nacharbeiten. Wir brauchen ein Modell wie in Österreich, wo die wesentlichen Konditionen bei Betriebsübergängen beibehalten werden.

mm.de: Wie hoch liegen die Kosten des Streiks - für Verdi und die Telekom?

Schröder: Dazu möchte ich mich nicht äußern. Die Telekom hat zu Beginn des Streiks die möglichen Folgekosten heruntergeredet, hat uns jedoch gegen Ende zu verstehen gegeben: Man werde Monate brauchen, um Liegengebliebenes abzarbeiten. Insgesamt hat es - auf die einzelnen Mitarbeiter hochgerechnet - fast 500.000 Streiktage gegeben.

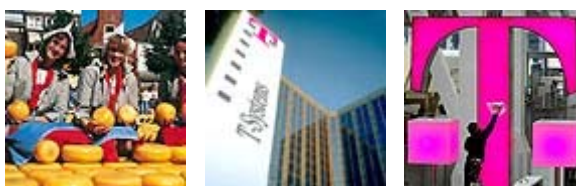
mm.de: Über die Streikfolgen ist wenig nach außen gedrungen. War der Arbeitskampf wirklich effektiv?

Schröder: Ein Streik bei der Telekom zeigt seine Auswirkungen nicht gleich am ersten Tag. Bei der Deutschen Post  beispielsweise fällt es sofort auf, wenn die Briefe liegen bleiben. Bei zehn Wochen Auseinandersetzung sind aber auch bei der Telekom die Rückstaus deutlich größer geworden. Da hat sich gezeigt, wie effektiv die Streiks wirklich waren.

mm.de: Konzernchef René Obermann will eigentlich den Service optimieren. Nach wochenlangen Streiks werden die Mitarbeiter wohl kaum wieder mit Feuereifer an die Arbeit gehen. Was kann das Management tun, um die Motivation zu steigern?

Zukunftsstrategie: Wie sich der Konzern retten will

5 Bilder



Klicken Sie auf ein Bild, um die Fotostrecke zu starten.

Schröder: Er muss auf Verständigung setzen, nicht auf Druck. Das Management ist gescheitert mit der Absicht, sich mit Druck auf die Beschäftigten in eine bessere Zukunft retten zu wollen. Der Arbeitskampf hat gezeigt, dass die Menschen nicht mit sich Schlitten fahren lassen.

mm.de: Wurde Obermanns Position durch den Arbeitskampf beschädigt?

Schröder: Momentan wird er in der Wirtschaftspresse noch gefeiert. Nachdem jedoch die Details des Kompromisses bekannt wurden, sinkt der Aktienkurs wieder. Das will ich selbstverständlich nicht. Aber das ist ein deutlicher Indikator dafür, dass die Öffentlichkeit erkannt hat: Die Telekom muss deutlich mehr Federn lassen, als dies in ersten Berichten zum Ausdruck kam.

mm.de: Auch Sie sind in die Kritik geraten, aufgrund Ihrer Doppelrolle als stellvertretender Telekom-Aufsichtsratschef einerseits und verhandlungsführender Verdi-Vorstand andererseits. Kollidieren da nicht zwei unterschiedliche Interessenslagen?

Schröder: Nein. Wenn man alle Menschen, die eigene Interessen in die Telekom einbringen, aus dem Aufsichtsrat verbannt, dürften da auch keine Bankenvertreter mehr sitzen. Schließlich geben sie der Telekom Kredite.

Auch der Bund dürfte nicht mehr vertreten sein, da er natürlich eigene Kapitalinteressen mit einbringt. Unsere deutsche Wirtschaftsdemokratie ist so aufgebaut, dass im Aufsichtsrat unterschiedliche Interessen auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden müssen. Wir Gewerkschaftsvertreter bringen die Interessen der Arbeitnehmer ein.

mm.de: Viele Mitarbeiter befürchten, die Servicegesellschaften könnten nach 2010 verkauft werden. Sehen Sie diese Gefahr auch?

Schröder: Nein, das glaube ich nicht. Die Telekom kann nicht den Service zum Kernelement der künftigen Strategie machen und sich dann aus diesem Bereich zurückziehen. Die Drohung, die immer ausgesprochen wurde, entpuppte sich letztlich als leer. Und selbst wenn die Telekom auf die Idee kommen sollte, die Gesellschaften zu verkaufen, müssten die Tarifverträge an den neuen Eigner übergeben werden.

mm.de: Von 2010 an will die Telekom ihre Kosten um insgesamt bis zu 4,7 Milliarden Euro senken. Da wird es doch zwangsläufig zu weiteren Einsparungen beim Personal kommen.

Schröder: Nein, das kann ich mir nicht vorstellen. Die Telekom wird begriffen haben, dass sie über die Belastungsgrenze der Mitarbeiter nicht hinausgehen kann. Nun muss sie sich eben etwas einfallen lassen, wie man in anderen Bereichen sparen kann. Möglichkeiten gibt es viele. Momentan werden beispielsweise Werbemittel doppelt ausgegeben, im Bereich Mobilfunk und im Festnetzsektor. Das muss man ändern. Auch beim Einkaufsverhalten könnte die Telekom ordentlich sparen.

mm.de: Am vergangenen Freitag ist Telekom-Großaktionär Blackstone an die Börse gegangen - und hat sich dadurch mit frischem Kapital versorgt. Was sagen die Gewerkschaften dazu?

Schröder: Wir verfolgen das genau. Blackstone hat im Vorfeld bereits Ärger mit den Gewerkschaften bekommen. Die Botschaft war eindeutig: Wenn ihr nicht aufhört, Druck auf das deutsche Management auszuüben, werden wir dafür sorgen, dass keine Mittel mehr in eure Pensionsfonds fließen.

Von den amerikanischen Gewerkschaften ist ein Stopp des Börsengangs von Blackstone gefordert worden. Die Proteste halten an. Die Gewerkschaften dieser Welt stehen Private-Equity-Gesellschaften und ihrem Gebaren skeptisch gegenüber.

© manager-magazin.de 2007

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der SPIEGELnet GmbH

- Mehr zum Thema
- **Telekom:** Sorge um die Urabstimmung (23.06.2007)
<http://www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/0,2828,490297,00.html>
 - **Deutsche Telekom:** "Hauptsache vorbei" (20.06.2007)
<http://www.manager-magazin.de/it/artikel/0,2828,489751,00.html>
 - **T-Service:** Eckpunkte der Einigung (20.06.2007)
<http://www.manager-magazin.de/fotostrecke/0,2828,22550,00.html>
 - **Deutsche Telekom:** Callcenter sollen bleiben (21.06.2007)
<http://www.manager-magazin.de/it/artikel/0,2828,489909,00.html>
 - **Deutsche Telekom:** Chronologie des Streits (20.06.2007)
<http://www.manager-magazin.de/it/artikel/0,2828,489728,00.html>
 - **Deutsche Telekom:** Tarifkommission gibt grünes Licht (20.06.2007)
<http://www.manager-magazin.de/it/artikel/0,2828,489600,00.html>
-